

Die Berzava.

Resicza-Bogsaner Wochenblatt.

Motto: Fleiß vereint mit Ausdauer
Machen keine Früchte sauer.

Pränumerationspreise. Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postverendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig Kr. 9.60, — Halbjährig Kr. 4.80, — Vierteljährig Kr. 2.40. — Einzelne Nummern 20 Hl.

Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.

Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. Inserate werden nur gegen Vorausbezahlung in allen Landessprachen angenommen. Die dreispaltige Bezugszeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 10 Hl. bei mehrmaliger Einschaltung 8 Hl.

Offener Sprechsaal und Eingekendet die Zeile 20 Hl. Inserate übernehmen in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rudolf Wlosse, Hasenstein & Bogler (Otto Maas), Alois Doppelst, M. Dukas Nachf., Max Augenfeld & Co. Unsere Adresse: „Die Berzava“ bitten wir stets genau anzuführen.

Ueberarbeitszeit und Reisezeit.

Ueberarbeitung und Reiselust sind zwei ausgeprägte Erscheinungen in unserer Zeit, die es verdienen, mit einander in Verbindung gebracht zu werden.

Nicht alle Menschen sind imstande, sich einen Beruf frei zu wählen, viele werden durch ärgere Umstände zur Wahl desselben bestimmt. Wie dem aber auch sei, der Zwang ist in keinem Falle so groß, daß nicht die körperlichen und geistigen Fähigkeiten die Wahl beeinflussen könnten.

Will der Mensch gesund bleiben, so muß er arbeiten, je nach persönlicher Begabung und Fähigkeit. Der Trieb der Thätigkeit geht durch die ganze Natur. Ein Müßiggänger ist ein achseliges Geschöpf, ihn quält die Langeweile, er wird krank an Leib und Seele, denn der Müßiggang tödtet auf die Dauer alle physischen und geistigen Kräfte — rast ich, so rost ich. Die Arbeit ist aber nur dann eine normale und gesunde, wenn sie regelwäßig ist und nach richtiger Eintheilung von Zeit und Kraft geschieht.

Der Gegensatz zum Müßiggang ist die Ueberanstrengung, gleich sind sich beide in ihren schlimmen Folgen, der eine macht so krank wie die andere.

In der heutigen Zeit sind nur wenige Menschen so gestellt, daß man ihnen zuzusehen muß: „arbeite!“ Die meisten zwingt der bittere Kampf ums Dasein dazu. Dieser Kampf ist leider in sehr vielen Fällen, so bitter, daß eine Ueberarbeitung eintritt. Das ist das Verheerendste, was ein Mensch thun kann, denn er ruiniert sein kostbares Gut, das er nie mehr eintauschen kann, seine Gesundheit.

Man höre mit körperlicher oder geistiger Arbeit auf, wenn der Kopf schwer, die Gedanken unklar werden, wenn die Glieder versagen, die Augen flimmern oder Funken sehen, wenn der Atem beschwerlich, die Hand Unsicher wird. Das sind die Zeichen, daß der Organismus sich gegen weitere Anstrengung sträubt, daß er ihr unterliegen muß, wenn man dennoch weiter arbeiten wollte.

Es gibt heutzutage aber eine nervöse Arbeitswuth, einen krankhaft gesteigerten Thätigkeitstrieb theils vom ererbten Temperamente ausgehend, theils durch die bittere Noth hervorgerufen.

Die Ueberanstrengung hat schon so manch Krankheit hervorgerufen, daß es Zeit ist derselben Einhalt zu thun durch freien Willen oder durch den Zwang der Gesetze. Wie aber hielt man die durch Ueberanstrengung schon Erkrankten? Eines der besten Heilmittel ist das Reisen. Es ist eines der vorzüglichsten Mittel um Körper und Geist zu erfrischen und zu stärken. Das soll gerade jetzt bei der beginnenden Reisezeit betont werden. Wenn es eigene Mittel nicht gestatten, suche man dieselben auf andere erlaubte Weise zu erlangen, um sich das beste Mittel zur Herstellung seiner Gesundheit zu verschaffen.

Doch das richtige, gesunde Reisen ist eine Kunst, und jede Kunst will erlernt sein. Damit sich eine Reise erproblich gestaltet, ist es notwendig, daß der Körper sich erholt, daß er leistungsfähig bleibt.

Das Maßhalten ist eines der Geheimnisse des angenehmen Reisens, wo man Geist und Körper erfrischt und stärkt. Die Erholungsreise muß stets und

überall den Charakter des Vergnügens haben; das aber schließt alle Sorgen und Unannehmlichkeiten, jedes Hasten und Ueberstürzen aus. Ein Erholungsreisender darf nur der Gegenwart leben, er muß es lernen, nur das Schöne und Angenehme zu sehen. Die allgemein wachsende Reiselust ist eine gute, schöne und berechtigte Eigenthümlichkeit der Neuzeit, denn niemals vorher, in keinem Zeitalter könnte man mit so wenig Aufwand an Zeit, Geld und Anstrengung reisen wie heute. Die Reiselust ist ein bereicherndes Gradmesser sowohl für die Gemüths- als auch Gemüthsart des Menschen geworden. Wer heute keine Lust zum Reisen hat, der ist krank oder stumpf. Bei Badereisen, die man um seiner Gesundheit willen unternimmt, versteht es sich von selbst, daß diese oben anstehen und alles andere Nebenache ist. Man befolge dann aufs Genaueste die Vorschriften des Arztes und die Gehege der Badekur. Erst die Gesundheit dann das Vergnügen.

Große Angst haben unerfahrene Reisende vor Erkältungen. Die Gefahr einer Erkältung liegt allerdings nahe, da der Körper durch die ungewohnten Anstrengungen zu einer größeren Ausdünstung angeregt wird. Doch die Sache ist noch nicht so schlimm, denn wer sich nur in den ersten Tagen etwas in acht nimmt, der wird sich späterhin kaum noch erkälten.

Viele Neulinge leiden anfangs auch an Abspannung, Appetitlosigkeit. Auch diese Uebelstände verschwinden in dem Grade, als man sich an die neue Lebensweise gewöhnt, worauf dann das Gefühl des Wohlseins um so merklicher hervortritt.

Ein leidendes Gemüth wird durch nichts schneller

Fenilleton.

Umsteigen!

Das Umsteigen während einer Eisenbahnfahrt ist immer eine unangenehme Sache, weshalb auch die „durchgehenden“ Züge zu den schönsten Erfindungen des Verkehrswezens zählen. Wenn irgend etwas eine Bahnfahrt angenehm und behaglich machen kann, so ist es das Gefühl, sich im Coupé haushaltlich einrichten zu können, um zu bleiben, bis man am Ziele angelangt ist, denn es gibt immer einen stillen Kampf zwischen dem „schweißenden Dampfstoß“. Aber dieses ist doch immer der Herr und Sieger, dem man gehorchen muß. Sitzt man aber einmal fest in dem „durchgehenden“ Zuge, so hat man das Gefühl: „Pfote und fange Du nur. Wie kannst Du nichts mehr anhaben!“ Aber es kommt auch vor, daß das „Dampfstoß“ uns plötzlich erwirft, wir wissen nicht wie, nicht warum. Dies passiert, wenn es auf einmal heißt: „Umsteigen“ und man war nicht gefaßt darauf. Dann aber ist man immer selbst schuld daran. Wozu gibt es ein Strebuch? „Umsteigen — an!“ rief der Konduktur in ein Coupé zweiter Klasse, wo die Deckenlampe blau und dämmert war. Dann es war erst elf Uhr, aber doch schon seit vielen Stunden finstere Nacht. Bei Tag hat das „Umsteigen“ noch einen heiteren Anstrich, aber bei Nacht gehört es zu den bösesten Reiseerlebnissen.

Da lag eine alte Dame schlummernd ausgestreckt. Auf dem anderen Sitz plauderte und kostete ein hübsches junges Pärchen, ein schlanker Lieutenant und eine elegante, leicht verschleierte, reizende Dame. Die beiden Nege waren voll Handgebät.

„Um Gotteswillen, umsteigen! Ja, wie ist es denn möglich?“ Der junge Offizier stritt sich mit dem Schaffner herum. „Wir wollen doch nach Wien!“

„Ja, ja, umsteigen nach Wien. Der Zug bleibt hier liegen. Alle umsteigen — an!“

„Du hast Dich eben geirrt, lieber Feldi“, sagte das reizende Mädchen, „es war „halt“ kein durchgehender Zug“. Und sie schüttelte ihre Mutter, welche ihre Stiefletten ausgezogen und nur „Schlappen“ an den Füßen hatte. Die alte Dame hatte gar keine Zeit, ihren künftigen Schwiegersohn wegen seiner ungenügenden Kenntnis des Kursbuchs zu scheitern, denn der Schnellzug, mit dem sie ihre Reise fortsetzen sollten, war schon ovist. Ein Gepäckträger war nicht zu haben. Der Lieutenant trug einen Hundkoffer, den Hut und die Stiefletten seiner Schwiegermutter, die beiden Damen, den Rest des Handgepäcks.

„Mama, hast Du die Kaffette?“ rief das junge Mädchen.

„Na natürlich! ich habe doch gesagt, das ist meine Sache, Euch kann man ja nicht trauen.“

Wenige Minuten später waren sie wieder installiert. Der schwere Koffer der Mama war im Keime erstickt worden durch die zärtlichen Umarmungen der Hansi, die alle Verantwortung von dem Geliebten abwärtete, indem sie der verschlafenen Mutter eine plötzliche Veränderung des Fahrplanes vorpiegelte.

„Du bist ein Engel“, flüsterte der Lieutenant in der fernem Vorahnung dessen, was eine Schwiegermutter wohl sein und werden könnte. Mama konnte gar nicht begreifen, warum sie heute so sehr schläfrig war.

Gleich nickte sie wieder ein, nachdem sie versicherte, es

kame von der Aufregung. „Die Aufregung!“ Sie konnte gar nicht begreifen daß die Staatspapiere, in welchen die Heirathskantion ihrer einzigen Tochter angelegt werden sollte, plötzlich ungültig geworden waren, weil eine neue Emission erfolgt war. Die Papiere mußten umgetauscht, konvertirt werden. Das mußte in Wien geschehen, und da obnein für Hansi's Ausstattung noch manches zu besorgen war, beschloßen sie alle Drei zu reisen. Das junge Brautpaar war jenseit vergnügt über diese Nothwendigkeit. Sie waren überhaupt immer vergnügt, selig gedankenlos, glücklich wie die Kanarienvögel. Im letzten Fasching hatten sie sich in einander verliebt; da Hansi die vorgeschriebene Heirathskantion besaß, vertobten sie sich zu Ostern und nun, zum Herbst, in vierzehn Tagen würden sie heirathen. Heirathen zu glatt war Alles gegangen!

Sie hatten sich sehr gerne und ihres Wissens kein Geheimniß vor einander, Feldi hatte seine Cigarre wieder in den Brand gesteckt, Mama genirte es auch nicht und Hansi, der Eager, wünschte, er möchte sich behaglich fühlen.

„Heirath dich doch das Rest“, sagte er, „wo wie jetzt umsteigen müßten? Am Ende ist es da, wo mein Kamerad festigt. Er hat den Dienst quittirt um ein armes Mädchen zu heirathen. Ich glaube, er hat eine Tabakraft und Co. Kollektur.“

Das junge Paar wurde ein wenig ernst. In derselben Ueberwindung drückten sie einander die Hände! wie gut doch, daß die „Kantion“ da war. Da fuhr Hansi plötzlich auf.

„Wo ist denn die Kaffette mit den Papieren?“

„Sie muß doch bei Mamas Sachen sein: Ich habe diese dort hinaufgestellt die große Handtasche und den Hut und den Hundkoffer.“

erheitert und beruhigt als durch eine Reise. Es ist die Hypochondrie, die Unlust nichts anderes als die Folge der Ueberarbeitung, der Abspannung durch einlängige Arbeit. Hier muß der in seinen Gefühlen verirrte Mensch sich ausspannen, sich frei machen von Arbeit und Gewohnheit; er muß neue Eindrücke von Natur und Menschen empfangen, eine verweichte Bewegung ausräumen, dann wird er nach wenigen Tagen sich schon aufgelegter und kräftiger fühlen.

Sobald der Vergnügungs- und Erholungsreisende Ermüdung und Erschöpfung fühlt, muß er sofort Halt machen und im nächsten Quartier rasten. Würde er sich zwingen trotzdem die Reise fortzusetzen oder bei einer Partie sein vorgesehies Ziel zu erreichen, so könnte der Zweck der Reise leicht ins Gegenteil umschlagen.

Wochen-Chronik.

Waldfest. Der Meister- und Bürger-Club veranstaltet heute am 3. d., Nachmittag 3 Uhr ein Waldfest, wozu alle Mitglieder, sowie auch nicht Mitglieder freien Eintritt haben. Musik von der Werkskapelle.

Ein edler und lohnender Beruf für Mädchen und Frauen. Am 1. September d. J. beginnt an der Temesvárer Kinderpoliklinik der erste Kurs zur Ausbildung von berufsmäßigen Kinderpflegerinnen. In dem Kurse werden Mädchen und Frauen im Alter von 18—35 Jahren theoretisch und praktisch in der Pflege und Wartung von gesunden und kranken Kindern, besonders von Säuglingen ausgebildet. Der theoretische Kurs dauert 6 Monate, der praktische Kurs je nach den Fähigkeiten der Kandidatin. Nach Absolvierung des Kurses erhalten die Frequentantinnen ein Diplom, durch das sie auf Anstellung in den staatlichen Kinderasylen in erster Reihe rechnen können. Eine eigens hiezu zu schaffende Organisation wird aber auch außerdem für ihr Fortkommen sorgen, in dem sie ihnen eventuell Stellen in Privathäusern verschafft, für die Zeit der Beschäftigungslosigkeit, Krankheit und Invalidität entsprechend für sie sorgt. Im ersten Kursus werden nur 5 Frequentantinnen aufgenommen. Das Schulgeld beträgt für den ganzen Kurs für Internistinnen sammt ganzer Verpflegung 150 Kronen, für außerhalb der Anstalt wohnenden 30 Kronen. Doch wird in würdigen Fällen diese Tage ganz oder theilweise erlassen. Bewerberinnen die eine der Bürgerschule entsprechende Bildung haben sollen, melden sich bis 15. Juli bei der Direktion des „Welken Kreuz“ Kinderasylvereins in Temesvár.

Postverkehr nach Bulgarien. Die ungarische Post- und Telegraphen-Direktion gibt bekannt, daß vom 1. August d. J. angefangen Postpakete für Bulgarien mit Nachnahme bis zu 500 Kr. beladbar, Aufnahme finden. Die Frankatur hat jeweilig der Aufgeber zu entrichten. Die Nachnahmegebühr beträgt 20 H. nach je 20 Kilogramm, wobei Bruchtheile für volle 20 Kilogramm gerechnet werden. Die Nachnahme kann vom Aufgeber — vor Ausfolgung oder Retour-

nirung der Sendung — reduziert oder auch ganz aufgehoben werden. Die bulgarischen Postämter werden gleichfalls vom 1. August d. J. angefangen für Ungarn bestimmte Postpakete mit Nachnahme bis zu 500 Franken zur Beförderung annehmen.

Neue Gensdarmen. Dem Temesvárer Gensdarmereiflügel-Kommando wurden 21 ausgebildete Reservisten zugetheilt, welche den Gensdarmereikurs in Szeged mit gutem Erfolg absolviert haben. Schon dieser Tage werden diese neuen Gensdarmen ihren Dienst im Bereiche des Temesvárer Gensdarmereiflügelkommandos aufnehmen.

Aufnahme von Post- und Telegraphen-Elaven. Der Handelsminister hat gestattet, daß im Bereiche der Temesvárer Post- und Telegraphendirektion 30 Post- und Telegraphen-Elaven aufgenommen werden. Demzufolge werden bei den ärarischen Post- und Telegraphenämtern in Nagy-Becskerek, Pancsova, Szabadka (Nr. 1), Uvidöl (Nr. 1) und im Jom-or je zwei, bei den ärarischen Post- und Telegraphen-Ämtern in Baja, Fehérváralja, Karánsebes, Kula, Vajta, Lugos, Nagykiskinda, Nagy-Szt. Miklós, Palánka, Orecse, Dravicza, Orsova (Nr. 1), Töröbcsé, Veresz (Nr. 1), Zenta und Zombor, dann bei den nicht ärarischen Post- und Telegraphenämtern in Bajmok, Cserovka, Hodós und Temes-Kubin je ein Elave aufgenommen. Bewerber müssen ihre ungarische Staatsbürgerschaft nachweisen und der ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein, vier Mittelschulklassen oder sonst gleichrangige Schulen in einem vaterländischen Institute mit Erfolg absolviert haben. Ferner müssen sie das 14. Lebensjahr erreicht und das 16. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Bei einer mehr als einjährigen Frist seit dem Austritte aus der Schule ist der Nachweis der Eignung zum Post-, Telegraphen- und Telephondienste beizuschließen. Der Dienst ist bis längstens 1. Oktober einzutreten. Die Elaven stehen bis zum 18. Lebensjahre unter praktischer Ausbildung. Sie erhalten im ersten Halbjahre keine Entlohnung, bei den ärarischen Ämtern aber im zweiten Halbjahre monatlich 15 Kr., im zweiten Jahre monatlich 30 Kr., im dritten Jahre 40 Kr. und im vierten Jahre 50 Kronen Diurnenpauschal. Bei den nicht-ärarischen Ämtern unterliegt die Entlohnung dem freien Uebereinkommen mit den Postmeistern. Nach vollendetem 18. Lebensjahre werden die Elaven zu einer Prüfung zugelassen und bei günstigem Erfolge nachher zu ärarischen Post- und Telegraphenämtern als Diurnisten ernannt.

Zweihundert russische Wallfahrer ertrunken. Eine schreckliche Katastrophe ereignete sich am 24. v. M. auf dem Flusse Choper in der Nähe von Kozlow am Don. Eine Partie von Wallfahrern, bestehend aus 250 Franken und Kinder, bestiegen eine Ueberfuhr, um in der Nähe der Station Sotowskaja den Fluß Choper zu überqueren. Der Boden der Ueberfuhr war morisch, und als sich dieselbe in der Mitte

des Flusses befand, brach der Boden entwei. Es entstand eine furchtbare Panik, während welcher die Wallfahrer sich theils ins Wasser stürzten, theils vom Strome erfaßt und unter die Räder der vielen Wassermühlen getrieben wurden. Von den 250 Wallfahrern ertranken 200. Sechzig Leichen wurden bereits geborgen.

Katastrophe in einem Wasserleitungsrohr. Berlin, 28. Juni. Aus Kingston (Jamaica) wird gemeldet: In dem Kingstoner Elektrizitätswerke waren 67 Arbeiter damit beschäftigt, ein großes Wasserrohr von innen zu reinigen, als plötzlich durch Versen vorzeitig Wasser eingelassen wurde, so daß 34 Arbeiter ertranken.

Verhafteter Raubmörder. Aus dem Fehérváraljaer Gefängnis ist vor 16 Jahren der zu lebenslänglicher Haft verurtheilte Raubmörder Jován Dimitrov entsprungen. Alle Nachforschungen blieben erfolglos, bis man nun endlich den Verbrecher in Galag ergriff, wofür er als Hausknecht sein Dasein fristete. Es wurden sofort die geeigneten Verhandlungen zur Auslieferung des Raubmörders eingeleitet.

Bevölkerungs-Anzeige. Von 25. Juni. bis incl. 1. Juli. Geboren: Der Silvia Pupa ein Mädchen. — Dem Karl Fischer ein Knabe. — Dem Arpad Buder ein Knabe. — Dem Viktor Schmidt ein Knabe. — Dem Franz Urein ein Mädchen. — Dem Julius Basaraba ein Knabe. (todt geb.) — Ehe-Aufgebote: Reinhold Berger mit Anna Pastora. — Karl Rottenbücher mit Josefa Wallner. — Getauert: Michael Ribar mit Marie Jaleo. — Gestorben: Theresie Hund 20 Monate (Scharlach). — Marie Schmidt 4 Jahre (Darmkatarrh). — Katharina Draguchka geb. Jana 35 Jahre (Lungenentzündung). — Theodor Trnka 51 Jahre (Hirnschlag). — Witwe Aloisia Szobolovky geb. Brenner 68 Jahre (Lungenentzündung). — Anna Byzit 75 Jahre (Altersschwäche). — Viktor Thomas 42 Jahre (Phaemia). — Josefa Ring 48 Jahre alt (Nierenentzündung).

Thee-Cigaretten. Die neueste Leidenschaft der Damen von Welt ist in London, wie ein dortiges Blatt verräth, die „Thee-Cigarette“. Hat die Frau erst einmal den Geschmack einer Mischung aus Souchong und Hyson zu würdigen begonnen, so gibt sie auch dieses Rauchen nicht eher auf, als bis sie nothwendig den Arzt konsultiren muß. Der Geschmack der Mischung ist durchaus nicht unangenehm, aber die Nachwirkungen, dieser Art Thee zu rauchen, sind nach den eigenen Worten eines dieser Opfer höchst traurig. Der Kopf schwindelt Einem, man will sich nur festhalten, damit man nicht umfällt, und ein Zustand der Betäubung oder Starrheit folgt, dann treten Phantasien von einer himmlischen Vision und die Verzückungen des Opiumessens ein. Das tiefe Singen verursacht Brechreiz und man vermag keine Nahrung zu sich zu nehmen, nur Thee, so stark er nur hergestellt werden kann. Auch Seelente nehmen auf langen Reisen in Ermangelung, von Tabak getrocknete Theeblätter oder Kaffeegrund zum Stopfen ihrer Pfeifen. Viele dieser Männer sind den Nachwirkungen des Giftes, durch die Unmöglichkeit, Nahrung zu sich zu nehmen, erlegen.

Die Millionenspende des Pariser Hauses Rothschild. In Ergänzung einer Meldung über die Millionen-

Er griff sich an die Stirn.
„Die Kaffeete, ja war denn die dabei?“
„Aber Mama sagte doch, sie hätte sie und war noch ärgerlich, weil ich frug. Mein Gott, sie muß doch da sein.“
„Natürlich muß sie da sein.“
„Wenn Mama sie hätte fallen lassen, so würden wir es doch gemerkt haben.“
„Aber selbstredend“, rief der Lieutenant, „und ich weiß genau, daß ich mich umsieh. Es war nichts zurückgeblieben.“
Hansi dachte im Stillen, daß bei dem schwachen Lichtschimmer der umschlitterten Lampe wohl ein schmaler, dunkler Gegenstand zurückgeblieben sein könnte, aber sie sagte nichts, sondern räunte nur ebenso wie Földi, das ganze Handgepack um.
Die Kaffeete war nicht dabei.
Was hatte denn Mama getragen? Ihren Plaid im Riemen, worauf sie jetzt mit dem Kopf lag. Und dann eine kleine Tasche mit Schwaaren, weil man unterwegs keine Gelegenheit hatte zu souperieren. Hansi hatte die Schirme und die Schachtel mit ihrem guten Federhut zu transportieren. Und die Kaffeete?
Nur um eine Idee war sie zu lang gewesen. Sonst hätte man sie in die Tasche mit den Schwaaren gepackt. In Hansi's Couriertasche ging sie natürlich noch weniger. So hatte die weise Mama die Doforge dafür übernommen.
Es wurde noch einmal Alles umgedreht. Die Kaffeete war nicht da.
„Sie ist in dem anderen Zuge liegen geblieben“, beharrte Hansi.
„Aber ich habe doch nachgesehen“, murkte er.
„Nun dann liegt sie auf der Strecke irgend wo. Mama hat sie fallen lassen, ohne daß Jemand von uns es merkte.“
Er widersprach nicht mehr.
Nun saßen sie stumm, bestrahlt nebeneinander, während Mama leise schnarchte und der Zug in die finstere Nacht hineinfuhr.

„Wir werden sie wiederbekommen“, sagte der Lieutenant jetzt zuversichtlich „ängstige Dich nicht, mein Schatz. Die Eisenbahnverwaltungen sind sehr gewissenhaft. Gleich auf der nächsten Station telegraphire ich. Der Zug blieb doch stehen! Oder auch die Kaffeete blieb auf der Strecke liegen, auf dem Perron! Man muß sie wiederfinden. Nur muß sofort depeeschirt werden, damit gleich gesucht wird.“
„Aber sie könnte doch auch — fort sein?“ sagte Hansi kläglich.
„Ganz unwahrscheinlich, Herzchen! Ja, wenn es baares Geld wäre! Oder Schmuck! Aber Papiere! Und Papa wird ja die Nummer der Obligationen notirt haben. Dann kann sie kein Anderer verwerten!“
Hansi hatte keine Idee, keine Ahnung, ob Papa diese Vorsichtsmaßregel getroffen. Und wieder trat eine lange Stille ein. Plötzlich brach Hansi in Thränen aus. Sie mußte ihren zierlichen weißen Schleier zurückschlagen, um das parfümirte Taschentuch zu gebrauchen. Vergebens versuchte „Er“, sie zu trösten. Schluchzend stieß sie hervor:
„Und wenn die Papiere doch ganz weg, ganz verloren wären? Papa hat weiter nichts als seine Pension. . .“
Wieder eine ganz kurze, hängliche Stille.
Dann zog der Lieutenant das weinende Mädchen zärtlich an sich und sagte mit tiefbewegter Stimme:
„Dann quittir ich den Dienst und bestimme eine Tabaktrafik Und wir gehen zusammen nach Neustadt, mein Schatz!“
Sie stieß einen lauten Freudenstrei aus.
„So gerne hast Du mich!? Das hab' ich ja gar nicht gewußt. . .“
„So gerne und noch viel lieber. . . Ehrenwort! Wir gehen halt nach Neustadt und werden uns noch lieber haben!“
„Ja, dann ist's ja ganz egal, ob wir die dummen Papiere wiederfinden oder nicht.“
„Gut, daß sie fort sind! Nun wissen wir wenigstens, wie sehr wir uns lieben.“

Und sie stießen ein förmiges Jubelgeschrei aus, unterbrochen von Rufen und zärtlichen Worten.
Mama wurde munter.
„Seid doch nicht so närrisch, Kinder!“
„Sie verstaumten. Wie sehr würde Mama erschrecken! Földi sagte sich zuerst. Die alte Dame mußte vorbeereitet werden.“
„Wir haben uns von Neuem verlobt, Mama! Wir stellen uns nämlich vor, daß Hansi keine Heirathskaution hätte, und daß wir trotzdem. . .“
„Kaf's nich doch aus mit dem Pariser“, brummte Mama ärgerlich, wegen dieser romantischen Voraussetzung aus dem Schlafe geweckt worden zu sein. „Wenn sie die Kaution doch hat“ und sie schlug auf den zusammengeworstenen Plaid, so daß es einen dumpfen Ton gab.
„Stelle Dir doch einmal vor, Mama, daß wir die Kaffeete verloren hätten.“
„Ach, Unsinn! Wenn sie doch da ist, da in einem Plaid eingerollt und ich immerfort das Parte spüre und darum nicht schlafen kann“, und wieder schlug sie mit der Faust auf die verborgene Kaffeete, „natürlich, wenn ich sie Euch überlassen hätte, da könnte sie wohl verloren sein, denn Ihr seid doch nur verliebte Fragen. Wann sind wir denn da? In Wien?“
Das Brautpaar wechselte nur einen einzigen strahlenden Blick des Einverständnisses. Es war doch schöner und vergnügter so.
Aber ein wenig anders als vorher war ihnen doch zu Muth. Ueber ihr sorgloses Glück, war ein Wolkenfaden gegliiten, einer anderen Welt! Sie hatten das Schicksal gefühlt.
Ja sie waren umgestiegen in einen ganz anderen Zug und fuhren jetzt einem neuen Ziele zu, es war etwas weiter, etwas höher hinauf aber ein himmlischer Glanz lag darauf, von dem sie vorher nichts geahnt hatten.

vende der
Die Chris
Gustav und
Zeit die M
durch eine
die Art der
von Person
Reformtrag
früherer Pr
nungen, G
kenheit, Ge
Morales“
Arbeiterwoh
in diesem E
Frank's zur
Arbeiterwoh
wie folgt d
schild: Der
tionen für
hat, sich de
dieser Jue
Stiftungsfo
künstel des
Millionen.
Stiftung h
Wohnstätten
Wenn es
schäftigt sich
stehende Pl
durch die S
Förderung
Peabody ha
kommen der
wurde dem
lassen, diese
und für Sch
der Arbeiter
billige Volk
unverheirath
welche dem
Das
Eisenbahnun
30. v. M.
rauhajana
festgestellt
Leben, dreißig
ertranken im
gleisung des
die Lokomot
trennte. Die
durch fliegen
Der furchtb
Flammen vo
Die Lokomot
den Brustwe
den Mädem
Brücke geriet
mehrere Wa
sich in den
vor dem gl
Zuges herrsch
wurde von d
geführt. Da
mitten Körper
waren, ware
außer Stand
Schreckensje
aus den Vo
glühende Nid
giere trieb. I
sten Stadt
eingelcitete
den Trümme
Leichen, an d
den Opfern t
leute, die au
wurden bei d
Unglücksstelle
ihm Nachrich
Ein ne
Müssen jetzt
ist aufgetauch
Fuß zu sich
Petersburg hi
im Altai-Geb
ihre laugerwar
das Vergnüg
Dieser neue
Gott schickt,
und Fülle v
elektrischen
Gebiet die W
so nehmen sie
an. Gott Hiro

Es entstand
Allfahrer sich
e erfasst und
ben wurden.
Hig Zeichen

fr. Berlin,
det: In dem
er damit be-
einigen, als
sen wurde,

eremplome-
licher Gast
ungen. Alle
endlich den
süchnecht sein
n Verhand-
leitet.

mel. 1. Juli.
n. — Dem
ein Raabe.
rang Urcin
Raabe. (todd
r mit Anua
Ballner. —
es. — Ge-
). — Marie
Dragueflu
odder Trufa
vologly geb.
Buzik 75
42 Jahre
(Merent-

der Damen
att verräth,
den Ge-
on zu wur-
nicht eher
muß. Der
mangenehm,
auchen, sind
st traurig.
r freisthalten,
Veränderung
einer brunn-
essens ein.
aan vermag
stark er nur
auf langen
Theeblätter
Biele dieier
ch die Un-

ses Roth-
Millionen-

erschreden!
ste vorbe-

mma! Wir
athskantion

, brumnte
braussegnag
enn sie die
engerrollten

ß wir die

a in einem
spüre und
sfe mit der
enn ich sie
koren sein,
sind wir

n strahlen-
phöner und

en doch zu
kenschatten
Schicksal

deren Zug
das weiter,
ag darauf,

von der Pariser Nothhilfe berichtet man aus Paris: Die Chefs des Hauses Nothhilfe, die Barone Alphonse, Gustav und Edmund Nothhilfe, hatten schon seit längerer Zeit die Absicht, zu Gunsten der arbeitenden Bevölkerung durch eine große Spende helfend einzugreifen. Um sich über die Art der Aktion klar zu werden, nahmen sie den Rath von Personen in Anspruch, welche sich mit den sozialen Reformfragen beschäftigten. Die Herren Jules Siegfried, früherer Präsident des Komitès zur Erbauung billiger Wohnungen, Emille Cheffon, Präsident der Liga gegen Trunksucht, Georges Picot, Sekretär der „Akademie des Sciences Morales“, empfehlen die Förderung des Baues billiger Arbeiterwohnungen und die Barone Nothhilfe entschieden in diesem Sinne, indem sie den Betrag von zehn Millionen Franks zur Erwerbung von Terrains und Errichtung von Arbeiterwohnhäusern widmeten. Georges Picot kommentet wie folgt die wohlthätigen Absichten der Freiherrn v. Nothhilfe: Der große Wohlthäter Peabody, welcher zwölf Millionen für billige Arbeiterwohnungen testamentarisch bestimmt hat, sich den Baronen Nothhilfe mit der Verwirklichung dieser Idee vorangegangen. Heute besitzen die aus diesem Stiftungsfond geschaffenen Bauten und die aus den Einkünften desselben erworbenen Terrains einen Werth von 33 Millionen. Ganze Stadttheile in London sind dank dieser Stiftung heute gesund geworden und in menschenwürdige Wohnstätten umgewandelt. In Paris waren wir stark zurück. Wenn es auch nicht an Anstrengungen gefehlt hat, so beschäftigt sich die unter dem Präsidium des Prinzen Arenberg stehende Philantropische Gesellschaft mit der Frage, welche durch die Stiftung der Herren v. Nothhilfe so kräftige Förderung erhalten hat. Im Gegensatz zu dem System Peabody haben die Herren Nothhilfe nicht das ganze Einkommen der Erbauung neuer Häuser gewidmet, sondern es wurde dem eingesezten Verwaltungsrathe die Freiheit gelassen, diese Einkünfte auch für andere soziale Einrichtungen und für Schaffung von Wahlfahrtseinrichtungen zu Gunsten der Arbeiter zu verwenden. So können wir zum Beispiel billige Volksrestaurants, Arbeiterbäder, Hotel Garnis für unverschuldeten Arbeiter schaffen und andere Einrichtungen, welche dem Arbeiter zum Wohle gereichen.

Das Eisenbahnunglück in Spanien. Ein entsetzliches Eisenbahnunglück hat sich in der Nacht zum Donnerstag den 30. v. M. auf der Brücke über der Fluß Glesja bei Ent-rauhajanas in der Provinz Teruel ereignet. Soweit bisher festgestellt wurde, kamen insgesamt fünfzig Personen ums Leben, dreißig verbrannten in den brennenden Wagen, zwanzig ertranken im Fluß. Das Unglück entstand durch eine Entgleisung des Zuges, der aus den Schienen sprang, wobei die Lokomotive mit drei Wagen sich von den übrigen Wagen trennte. Die drei Wagen schoben sich übereinander und wurden durch fliegende Funken von der Lokomotive in Brand gesteckt. Der furchtbare Sturm, der in der Nacht herrschte, trieb die Flammen von den drei Wagen über den ganzen Zug weg. Die Lokomotive arbeitete unterdeß weiter, drach dabei durch die Brustwehr der Brücke und blieb in dieser hängen, mit den Rädern in der leeren Luft arbeitend. Einige Stützen der Brücke gerieten ebenfalls in Brand und gaben nach, so daß mehrere Wagen in den Fluß stürzten. Andere Wagen fingen sich in den Streckpfeilern der Brücke und wurden dadurch vor dem gleichen Schicksal bewahrt. Unter den Insassen des Zuges herrschte natürlich eine furchtbare Panik. Ein Wagen wurde von der Strömung des Flusses ergriffen und weggeführt. Das Wasser war blutig gefärbt und mit verstimmlen Körpern bedeckt. Diejenigen, die dem Tode entgangen waren, waren durch die ausgestandenen Schrecken völlig außer Stande, den Verunglückten Hilfe zu leisten. Die Schreckensszenen erreichten ihren Höhepunkt, als der Dampf aus den Lokomotivesseln in den Feuerraum drang und die glühende Asche unter die um ihr Leben kämpfenden Passagiere trieb. In Folge der weiten Entfernung von der nächsten Stadt konnte die nach Bekanntwerden des Unglücks eingeleitete Dislokation nur langsam vor sich gehen. Unter den Trümmern des verbrannten Zuges liegen noch viele Leichen, an die man bis jetzt nicht heranlangen konnte. Unter den Opfern befinden sich zahlreiche Gendarmen. Viele Landleute, die aus der Umgegend zur Dislokation herbeieilten, wurden bei dem Entsetzlichen Anblicke, der sich ihnen an der Unglücksstelle bot, ohnmächtig. König Alfons sandte, nachdem ihm Nachricht erstattet worden war, sofort Geldunterstützung.

Ein neuer Gott. Zu den vielen Sorgen, welche die Russen jetzt plagen, ist eine frische getreten: Ein neuer Gott ist aufgetaucht, der aber mit dem russischen nicht auf gutem Fuß zu stehen scheint. Offizielle Depeschen, die heute aus Petersburg hier eingetroffen sind, melden, daß die Mongolen im Altai-Gebirge sich in großer Aufregung befinden, weil ihr langerwarteter Gott, Airo, ihnen endlich die Ehre und das Vergnügen seines persönlichen Besuches gemacht hat. Dieser neue Gott besitzt, wie es sich für einen ordentlichen Gott schickt, Apostel, die selbstverständlich Wunder in Fülle und Fülle vollbringen, wenn auch meistens mit Hilfe von elektrischen Apparaten. Aber da den Mongolen im Altai-Gebiet die Wunder der Wissenschaft nicht bekannt sein dürften, so nehmen sie denselben gern als Wunder des neuen Gottes an. Gott Airo mag die Russen nicht und kann daher für

dies eine ernste Verlegenheit werden, da Kalmlücken und Mongolen sich gegen die Russen jetzt feindselig und ablehnend zu benehmen beginnen. Er ist übrigens ein sehr praktischer geheimer Gott; von seiner Lehre ist zwar bisher nur ein Glaubenssatz bekannt worden, aber dieser ist charakteristisch und bezeichnend. Er lautet: „Du darfst nur Gold und Silbergeld nehmen; hute Dich vor dem Papiergeld.“ Ein vorsichtiger Gott also, der seinen Gläubigen nicht nur Vorschriften gibt, wie sie im Jenen glücklich werden können. Den Russen wird diese göttliche Valuta-Regulierung sehr peinlich sein, denn sie werden jetzt Kalmlücken und Mongolen nicht mehr mit dem papierernen Nobel leiten können. Der neue Gott hat gerade Rußland noch gefehlt. Ueber die Ankunft des neuesten himmlischen Herrschers liegen folgende Depeschen vor: Der Russischen Telegraphen-Agentur wird aus Blis (Sibirien) unter dem Geßrigen gemeldet: Unter dem Mongolen des Altai-Gebirges herrscht eine Erregung, welche dadurch hervorgerufen wurde, daß sie demüthigt das Erscheinen ihres Gottes Airo erwarteten, der sie vom fremden Joche befreien, ihnen helfen und ein unabhängiges Königreich gründen würde. Die Mongolen versammelten sich zu Tausenden unter der Führung von drei Unbekannten, die sich für die Apostel des Gottes Airo ausgaben und sich allerhand Hilfsmittel, wie zum Beispiel elektrischer Apparate, bedienten, um auf die unwissende Menge einen wirksamen Einfluß auszuüben. — Eine andere Depesche lautet: Vom Altai-Gebirge eingetroffene Reisende erzählen, in der Umgebung von Uki-Nana sei ein Mann erschienen, der sich für den von den Mongolen und Kalmlücken des Altai-Gebirges erwarteten Gott Airo ausbe und dort eine Jurte bewohne. Er zeige sich dem Volke nicht und lasse sich von einem weißgekleideten Greise und jungen Mädchen bedienen, die er als Vermittlerinnen für seine Mittheilungen an die Bevölkerung denke. Es sei schwer, von diesen Mittheilungen Kenntniß zu erhalten. Denn die Mongolen und die Kalmlücken, welche früher den Russen gegenüber sehr mittheilbar gewesen seien, hielten jetzt Alles geheim. Bekannt sei nur, daß es nach der Lehre dieses Mannes verboten sei, anderes Geld als Gold oder Silbergeld zu besitzen, und daß die Mongolen deshalb sich das in ihrem Besitze befindlichen Papiergeldes um jeden Preis entäußerten.

„Sie hat keinen guten Geschmack!“ das ist die schlechteste Zensur, die man heutzutage einer Dame der Gesellschaft ausstellen kann. Und doch, wie oft liegt der Fehler nur an den schlechten Vorlagen! Daher tut man gut, für die Herstellung von Kostümen nur die besten Modenblätter zu Rate zu ziehen. So führt z. B. das tonangebende Weltmodenblatt „Große Modenwelt“ mit bunter Fächerovignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35, seinen unzähligen Leserinnen so viele und so prächtige Toiletten in den herrlichsten Bildern vor Augen, wie kein anderes Unternehmen, und keines ist ihm auch, was Reichhaltigkeit, Vornehmheit und Billigkeit betrifft, an die Seite zu stellen. Trotzdem bezweckt das Blatt nicht im geringsten, mit schönen Bildern das Auge zu bestechen, es will vor allen Dingen auch ein praktisches Modenblatt sein, und nach dieser Seite ist die Lieferung von Extraschnitten nach Körpermaß besonders nutzbringend. Außerdem dient der große, doppelte Schmittmisterbogen (zu jeder 14täg. Nummer) demselben Zw. d. Der große Modenteil, die hochinteressante Rubrik: „Neuestes aus Paris“, eine vornehme, reich illustrierte Velle-triffl mit spannendem Roman und eine große Extra-Hand-arbeitenbeilage, ein farbenprächtiges Modenlorit zeugen von dem reichen Inhalt des Blattes. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit bunter Fächerovignette (man achte genau auf den Titel!) zu 1 Kr. 50 P. vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten Gratis-Probenummern bei ersterem und der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I, Seilerstraße 5.

Ein uns zugemommener Brief lautet wörtlich:

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, k. u. l. Postulant in Neunkirchen, Niederösterreich.

Ich ersuche Sie freundlichst, mir zwei Pakete Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Wundreinigungsthee mit Postnahme zu schicken. Jeder von den vielen, welche zu mir kommen, sagt, ich sollte ihm einen solchen Tee besorgen. Ich danke Ihnen daher für dieses Wundermittel. Gott möge es Ihnen vergelten. Ich weiß es, daß es für mich das beste Mittel ist.

Ich danke Ihnen nochmals für Ihr gutes Mittel, denn ich weiß schon, ich bin diesen Winter drei Monate krank gelegen. Ihr Wundertee hat mich gesund gemacht. Ich wollte es, es möge jeder kranke Mensch diesen Wundertee einnehmen.

1 Packet kostet 2 Kronen ab hier. 1 Post-Collis 15 Pakete kosten 24 Kronen. — franco nach allen Poststationen.

Zu haben in am meisten Apotheken.
Mit aller Achtung Mathias Steiner.

Zur Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 32-jähriger approbirter Methode, radikale Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, Briefen sind 50 Heller in Briefmarken beizufügen. Man adressiere:

Privat-Anstalt Villa Christina, Post Säckingen, R 26 Baden

Lesen Sie

die

„Südungarische Reform“

Unabhängiges politisches-demokratisches Tageblatt

Das bestredigirte, inhaltsreichste und zugleich billigste politische Tageblatt Südungarns.

Die „Südungarische Reform“ bietet alles Wissenswerthe aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens bringt über des bemerkenswerthen Ereigniß genaue Berichte und Besprechungen in gefälliger Form und eine Fülle unterhaltender sowie belehrender Lektüre.

Abonnementspreise mit täglicher Postversendung

Monatlich	Kr. 2.40 (fl. 1.20)
Vierteljährlich	„ 7.— („ 3.50)
Halbjährig	„ 14.— („ 7.—)
Jahresabg.	„ 28.— („ 14.—)

Den 1. und 15. eines jeden Monats beginnt ein neues Abonnement.

Beste und erfolgreichste Insertions-

Organ.

Probenummer auf Verlangen 8 Tage gratis.

Administration der

„Südungarische Reform“

Temesvár, innere Stadt, Zápolyagasse 2.

Schicht-Seife

„Hirsch“

Marke:

„Schlüssel“



Beste, ausgiebigste und deshalb billigste Seife. Frei von allen schädlichen Beimengungen.



überall zu haben!

Beim Einkauf achte man besonders darauf, daß jedes Stück Seife den Namen „Schicht“ und eine der obigen Schutzmarken trägt.

Abonnieren Sie:

Die Wiener Allgemeine Zeitung

6 Uhr Blatt

um 6 Uhr Abends erscheinendes Journal, enthält: politische, finanzieller und wirtschaftliche Informationen ersten Ranges, ausführliche letzte Berichte des Reichsrathes, das vollständige

Coursblatt

der Wiener Börse, Coursverzeichnisse von allen Plätzen, Waarenberichte etc.

In allen Vertriebslokalen einzeln und im Abonnement erhältlich.

Abonnementspreise

samt Zustellung oder Zusendung

für Oesterreich-Ungarn:

Für 1 Monat K. 2.80
" 3 Monate " 8.-

Die Expedition.

Wien, I. Schulerstraße Nr. 20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage be-
gi, nen, muß jedoch mit Schluß eines Monats
enden.

GELD

auf 4 1/2-%ige

Amortisations Darlehen bieten wir durch
erstrangige Budapes-
ter u. Ausländische Geldinstitute bis zu 3/4 des Schätzungs-
werthes auf I. II. Satz von 15-65 Jahren.

Personalcredite! An Geistliche, Offiziere, Staats-
und Privatbeamte, Kaufleute, Ge-
werbetreibende mit und ohne Giranten auf 1-15-jährige
Zeiddauer rasch, coulant und discret.

Convertrungen von Bank & Privatschulden

Meller Lajos és Társai

Bankcommission

Budapest, VI. Dávid-utca 15.

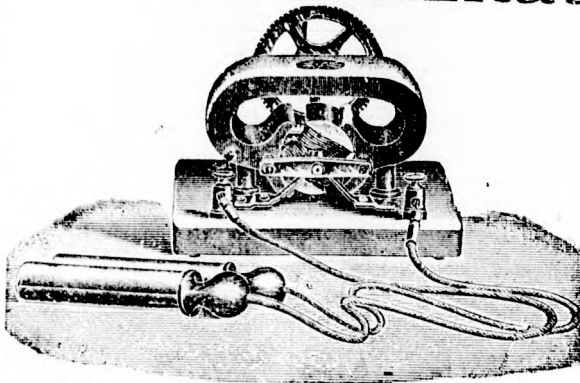
(Handelsgerichtlich protocollirte Firma.)

(Retourmarke erbeten.)

Verjüngung und Verlängerung des Lebens durch den Original amerikanischen

„ELEKTROPHOR“

Elektro-medicinischer Apparat zum Selbstgebrauch!
Elektrizität ist Leben!



Allen schwachen Menschen kann man nicht genug
anrathen, diesen elektrischen Apparat zu benutzen, denn
Elektrizität stärkt die Nerven, erneuert das Blut, schärft die
Sinne, bewirkt ein normales Arbeiten des Blutes- und Ner-
vensystems, verhütet die meisten Krankheiten.

So berichtet Dr. Bourg, Mitglied der medizinischen
Fakultät in Paris: Nicht allein Gicht, Rheumatismus, Krämpfe,
Hysterie, Asthma, wurden durch Elektrizität in hundert
Fällen geheilt und in allen Fällen gelindert, wo die Kunst
der Aerzte vergebens angewendet wurde, sondern auch
namentlich bei allen Nervenkrankungen, Kopfschmerz,
Kolik, Ohrensausen, Schlaflosigkeit, Hypochondrie, speziell
bei Hämorrhoiden, trat nach einiger Tagen, ja manchmal
nach Stunden eine geradezu zauberhafte Linderung ein
und besonders auch bei schmerzhaften Frauenleiden fanden
die Kranken fast mit Sicherheit Heilung und Linderung,
auch für Frauen in gesegnetem Zustande.

Preis des kleinen Apparates komplett 10 K. (Nur für sehr empfind-
lichen). Preis des grossen Apparates komplett 20 Kronen. Zur Hei-
lung chronischer Krankheiten. - Lieferung erfolgt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder per Nachnahme durch den Generalvertreter
des Elektrophor Comp. Ltd.

JOSEFAUFFENBERG, BUDAPEST, VII, HUZARENGASSE 6.

Überall, in allen Apotheken erhältlich.
Im Hause und auf Reisen unentbehrliche Mittel sind
Apotheker

A. Thierrys Balsam

allbekannt und allseits anerkannt.



Wirksam bei schlechter Ver-
dauung mit ihren Nebenerscheinun-
gen, wie Aufstossen, Sodbrennen,
Stuhverstopfungen, Säurebildung,
Gefühl von Völleim, Magen-
krampf, Appetitlosigkeit, Katarrh,
Entzündungen, Schwächezuständen,
Blähungen etc. etc.

Wirkt krampf- und schmerz-
stillend, hustenlindernd, schleim-
lösend, reinigend.

Mindestverkauf per Post 12
kleine oder 6 grosse Fla-
schen K 5.- Spesenfrei 60
kleine oder 30 grosse

Allein echter Balsam
Aus der Schutzgenossenschaft
A. Thiery in Pregrada
bei Koblitzsch-Sauerbrunn

Flaschen K 15.- Spesenfrei netto.

Im Kleinverkauf der Niederlagen kostet 1 kleine
Flasche 30 Heller, 1 Doppelflasche 60
Heller.

Man achte auf die einzig und allein gesetzlich verkehrs-
berechtigte grüne Kautschukmarke: „Ich dien“
Allein Echt.

Nachahmungen dieser Marke und Vertrieb,
sowie Wiederverkauf anderer gesetz-
lich nicht bewilligter, daher nicht verkehrs-
berechtigter Balsame wird strafgerichtlich
verfolgt.

Apothek A. Thierrys Centifoliensalbe



Schmerzstillend, erweichend, lösend, zie-
hend, heilend etc. Mindestpostverkauf
2 Tiegel franko K. 3.60. Im Klein-
verkauf der Niederlagen K. 1.20
per Tiegel. Central-Depots in Bu-
dapest: Apotheker J. v. Török, Dr.
Leo & A. Cager, Birtes, Ungos.
Bei direktem Bezuge adressiert man:

An die Zehnengel-Apothek des A. Thiery in
Pregrada bei Koblitzsch-Sauerbrunn.

Wenn der Betrag im vorhinein ange-
wiesen wird, kann um einen Tag früher
Zusendung erfolgen als gegen Nachnah-
me und entfallen die Zuzugs-Nachnah-
me-Spesen, daher es sich empfiehlt, den Be-
trag sofort anzuwiesen und am Kopon-
der Anweisung die Bestellung zu machen
und genaue Adresse dazuzugeben.

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oester-
reich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche, welche sehr lang
reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit un-
Vorbeugung gegen Krankheit.

UEBER 1.500 LOB- UND DANKSCHREIBUNGEN

sind mir von Geheilten, die an

Gliederreihen, Rücken, Brust-, Halschmerzen, Hegenstich, Athemnot, Schnupfen,
Kopfschmerzen Erkrankung der inneren, edlen Organe alte Wunden, Haut-,
Krankheiten etc.

itten unverlangt zugegangen.

Nie man sollte versäumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau zu
schreiben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen
zu lassen. In Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz unjossst und habe darin zur Ueber-
zeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.

Klingenthal i. Sa.

Ernst Hess

Eucalyptus-Importeur.

Depots: Budapest: Josef v. Török, Apotheker, VI. Király-utca 12 und Andrassy-út 26. J.
Nederer, Apotheke „zum König von Ungarn,“ Erzsébet-ter- Marokkói-utca 2. Dr. Alexander Rosenber, Apo-
theke „zum Stern,“ VIII. Kerespesi-út 43. Edmund Ciback, Apotheke „zum heil. Bartholomäus,“ VI. Andrassy-út
55. Dr. Emil Buday, „Stadt Apotheke,“ IV. Váci-utca 34. J. Radig, Apotheke „zum weißen Kreuz,“ IV.
Fővám-ter 6. Apotheke „zum Hibern,“ Aréna-út 124. Wilhelm Kerpil, Apotheke „zum weißen Adler,“ V.
Lipót-kőrm 28. Coloman Kriegner's, Apotheke Ullői-út 65.